

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Wer ist der beste Patriot?**

**Bozen, 1877**

Jesuitisches

und Band zu gehen drohte, indem es an allen Ecken und Enden krachte, und als der höchstetige Kaiser Ferdinand sich in seiner Haupt- und Residenzstadt nicht mehr sicher fühlte, was geschah dazumal? Haben vielleicht die Liberalen sich angeboten, ihn vor den Aufriührern selbst mit Gefahr ihres Lebens zu schützen, wie es ihre heilige Pflicht gewesen wäre? Nein, die Geschichte weiß nichts davon zu erzählen. Der bedrängte Kaiser mußte sich also entschließen, seine Zuflucht anderswo zu nehmen. Und wo nahm er sie? Im Lande Tirol, dessen Berge und Felsen nicht fester und unerschütterlicher sind als die Treue seines Volkes gegen das allerhöchste Kaiserhaus war und ist und sein wird, weil es ein katholisches Volk ist. Mit lautem Jubel wurde der hohe Herr aufgenommen und die tapfern Tiroler Männer waren entschlossen, mit ihren Leibern einen undurchdringlichen Wall um ihn zu bilden, wenn sich auch nur von ferne eine Gefahr gezeigt hätte, daß man sich an der geheiligten Person des geliebten Kaisers vergreifen wollte. Das war die herrliche Wirkung der katholischen Religion, welcher die Tiroler ihrer ungeheueren Mehrheit nach von ganzem Herzen ergeben sind. Daher beantworteten wir die an die Spitze dieses Aufsatzes gestellte Frage damit, daß wir sagen, ohne Furcht widerlegt zu werden:

### **Der wahre Katholik ist der beste Patriot.**

Hunderte von Thatfachen, welche die Geschichte erzählt, beweisen die Wahrheit dieser unserer Behauptung, — Thatfachen, die nicht geleugnet werden können, aber nicht bloß geleugnet, sondern auch zu nichte gemacht werden müßten, wenn wir widerlegt werden sollten.

Was die Liberalen anbelangt, sind viele derselben, vielleicht viel mehrere, als man denkt und weiß, Mitglieder jenes Geheimbundes, den man den Freimaurerorden nennt, ein Orden, der im Finstern schleicht, der die Zwecke, die er zu erreichen strebt, möglichst zu verbergen trachtet, der aber erwießenermaßen darauf losgeht, Thron und Altar zu stürzen und eine allgemeine religionslose Republik zu errichten, also ein Hauptfeind der Fürsten und der Christlichen, insbesondere der katholischen Religion ist. Solche Leute sind und können keine Patrioten sein, und wenn sie es doch zu sein vorgeben und als solche gelten wollen, sind sie verabscheuungswürdige Heuchler oder, wie der Heiland sagt, falsche Profeten, die in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind.

### **Jesuitisches.**

(Aus dem Tagebuche eines Vorarlberger Landpfarrers.)

Es war im Jahre 1857, als ich wegen einiger Geschäfte mich in eine Stadt unseres Vaterlandes Vorarlberg begeben mußte. Welche von unseren drei Städten es ist, die das Glück hatte, mich in ihre Mauern aufzunehmen, ist ganz gleichgiltig und darum unterlasse ich es sie zu nennen. Nachdem ich meine Geschäfte besorgt hatte, nahm ich meine Einkehr in dem vornehmsten Gasthose, aber nicht darum, weil ich den Großen spielen wollte, wogegen meine Börse immer protestirt hätte, sondern weil ich dort Gelegenheit fand, in einem schönen Wagen mit schönen Pferden unentgeltlich nach meiner Heimat zurückzufahren. Wenn's nichts kostete, vermochte ich sogar zweispännig zu fahren.

In dem Gastzimmer, in das ich eintrat, fand ich eine Gesellschaft von beiläufig 12 Herren, die gemüthlich beisammen saßen und mit einander plauderten, mir aber sammt und sonders unbekannt waren. Raum hatte ich an einem anderen Tische Platz genommen, als einer derselben eine Broschüre aus der Tasche zog und sagte: „Da habe ich etwas recht Interessantes, ja etwas Köstliches, wovon ich Ihnen eines und das andere vorlesen will. Es geht darin gegen die Jesuiten, diese verfl. . . . Kerl's, die wir

leider auch wieder in unserem Lande haben müssen.“ Ein paar von den Herren sagten gleich: „Thun Sie das, Herr \*\*\*, wir sind begierig zu hören,“ während die übrigen schwiegen, einige von ihnen ein sehr ernstes Gesicht machten und deutlich verriethen, daß sie damit nicht einverstanden seien. Aus dem Titel, der dem Redner gegeben wurde, erkannte ich, daß er ein k. k. Beamter sei. Er las nun und was wars? Eine Unmasse der grundlosesten Beschuldigungen, der schändlichsten Lügen und Verleumdungen gegen den Jesuitenorden im Allgemeinen und jedes Mitglied desselben insbesondere, so daß mein Blut in Wallung gerieth und mir fast Hören und Sehen verging. Nachdem er eine Viertelstunde lang vorgelesen hatte, legte er die Broschüre auf den Tisch und fragte: „Nun, meine Herren, was sagen Sie dazu? Nicht wahr, da sind die Jesuiten gerade so geschildert, wie sie wirklich sind?“ Nur zwei versuchten darauf Antwort zu geben und stotterten heraus: „Ja, die Jesuiten, die Jesuiten“ — dann schwiegen sie, als wenn ihnen der Abscheu vor diesen fürchterlichen Menschen den Hals zugeschnürt hätte. Die übrigen Anwesenden schauten zum Theil wie verwundert drein, zum Theil schüttelten sie ihre Köpfe und gaben, wie ich glaubte, deutlich zu verstehen, daß sie das Gelesene nicht für wahr halten und richteten ihre Blicke auf mich.

Jetzt konnte ich mich nicht länger halten und sagte: „Erlauben Sie mir, meine Herren, ein paar Worte zu sagen?“ Der Redner, der den Vorstoß zu führen schien, kehrte sich nach mir um und sprach in einem fast wegwerfenden Tone: „Meinetwegen; aber das sage ich Ihnen, geistlicher Herr, geben Sie sich keine Mühe, die Jesuiten zu vertheidigen; denn sie sind nun einmal so, wie hier“ — auf die Broschüre zeigend — „schwarz auf weiß gedruckt ist.“ Ich erwiderte: „Haben Sie keine Sorge, verehrter Herr \*\*\*, ich will gerade das Gegentheil thun, ich will die Anklage gegen die Jesuiten ergänzen. Ich behaupte nämlich: an all' dem Glende, das wir Menschen auf dieser Erde zu erdulden haben, sind einzig und allein die Jesuiten schuld. Sie wissen aus dem Katechismus, daß unsere Stammutter Eva im Paradiese sich von einer Schlange zur Uebertretung des göttlichen Gebotes verleiten ließ und dann auch ihren Mann Adam dazu verführt hat, wodurch sie sich selbst und ihre ganze Nachkommenschaft höchst unglücklich und elend machten. Wer war aber diese Schlange? war's eine natürliche? Nein. War's der Teufel, wie man allgemein annimmt? O nein, es war — merken Sie wohl! — es war ein Jesuit, der die Gestalt einer Schlange angenommen hatte.“ Kaum war das letzte Wort über meine Zunge gekommen, als ein so laut schallendes Gelächter entstand, daß die Fenster klirrten. Einer, der wohl verstand, wohin ich mit meiner sonderbaren Rede zielte, rief aus: „Jetzt, Herr \*\*\*, jetzt kennen wir die Jesuiten erst recht. Schade, daß der Verfasser der Broschüre das nicht gemußt hat,“ setzte er mit spöttischem Lächeln bei; denn mit Fleiß hat er es gewiß nicht verschwiegen.“ Der Herr \*\*\* hatte zwar auch mitgelacht, war aber mit mir nicht zufrieden. „Sie, geistlicher Herr,“ sprach er etwas unwirsch, „beliebten einen Spaß zu machen, der aber zur Sache gar nicht paßt und nicht gehört.“ „Ei, verehrter Herr \*\*\*,“ erwiderte ich, „was ich eben gesagt habe, gehört unstreitig zur Sache, von der wir reden. Meine Behauptung ist eben so wahr, als alles das, was Sie uns vorgelesen haben, d. h. beides ist erlogen, das, was ich gesagt und das, was die Broschüre sagt. Jedoch ist zwischen den beiden Lügen ein himmelweiter Unterschied. Ich wollte durch die Unwahrheit, die ich zum Scheine behauptete, die aber Jedermann mit Händen greifen konnte, den Jesuiten durchaus nicht schaden, sie in den Augen der Welt durchaus nicht herabsetzen, sondern nur zeigen, wie ungeheuer man lügen kann, wenn man will. Der Verfasser der Broschüre aber hatte jedenfalls die schlimme Absicht, die Jesuiten als wahre Ungeheuer darzustellen und sie als die gefährlichsten Feinde der menschlichen Gesellschaft der tiefsten Verachtung und dem allgemeinen glühenden Hass preiszugeben. Diese böse, höchst unmoralische Absicht schaut aus jeder Zeile dieses Machwerkes heraus. Ich frage Sie, meine Herren, habe ich Unrecht?“

Sie sahen einander an und mehrere antworteten dann, während die übrigen sich still verhielten: „Wahr ist's, Sie haben Recht, das kann man nicht leugnen.“ Nur der Herr \*\* widersprach, weil er nicht im Pfeffer sitzen bleiben wollte. „Ja,“ entgegnete er, „wie könnte denn Einer so etwas schreiben und drucken lassen, wenn's nicht wahr wäre? Es muß also richtig sein.“ Auf meine Frage, wie der Verfasser heiße, lautete die Antwort, „es stehe nicht da,“ er habe seinen Namen nicht genannt. „So,“ verzetzte ich darauf, „der Schreiber dieser Broschüre macht es also wie ein Muechelmörder, welcher dem, den er morden will, in einem sicheren Versteck auflauert und dann unversehens über ihn herfällt, ohne daß dieser sich zur Wehre setzen kann. Er ist also ein moralischer Muechelmörder, der Tausende, welche der Jesuitenorden als Mitglieder zählt, um das kostbarste zeitliche Gut bringen wollte und will, indem er sie an ihrer Ehre mordet, ein tausendfacher Mörder. Uebrigens haben Sie, verehrter Herr \*\*, in Ihrem Leben ohne Zweifel schon oft erfahren, daß sehr viel gelogen und verleumdet wird in Wort und Schrift und daraus die weise Lehre ziehen können, daß man bei Weitem nicht Alles glauben darf, was man Ehrenrührisches über andere Leute hört oder liest.“ Ich wendete mich nun zu den anderen Herren mit der Frage: „Was sagen Sie dazu?“

Diese antworteten einstimmig: „Auch das ist wahr und wir wüßten nicht, was man Begründetes dagegen einwenden könnte.“ Das ärgerte den Herrn \*\* nicht wenig, daß ihn seine vermeintlichen Gesinnungsgenossen so im Stiche ließen, und nur mit Mühe gelang es ihm, seinen Unwillen zu unterdrücken. Endlich plagte er mit den Worten heraus: „Gehen Sie, geistlicher Herr, und hören Sie mit Ihrem Dispute auf. Die ganze Welt sagt es ja, die Jesuiten seien sehr schlaue, heimtückische und gefährliche Leute, die nur auf ihre Bereicherung und das Verderben ihrer Mitmenschen sinnen, daher man sich vor ihnen nicht genug in Acht nehmen könne. Die ganze Welt wird doch nicht lügen?“ „Nein,“ erwiderte ich, „die ganze Welt lügt nicht; aber, verehrter Herr \*\*, die ganze Welt sagt das auch nicht, was Sie eben behaupteten, sondern nur ein Theil der Welt, nur Solche, welche die Jesuiten entweder gar nicht kennen und nur vom Hörensagen über sie urtheilen, oder geschworene Feinde unserer katholischen Religion sind und deswegen Alles hassen, was mit ihr in Verbindung steht. Diese freilich wetteifern mit einander in der Verfolgung und Verleumdung des Jesuitenordens überhaupt und seiner Mitglieder insbesondere. Je größer der Haß gegen die Religion, desto größer ist auch der Haß gegen die Jesuiten, und gerade dieser Haß, der ihnen entgegen getragen wird, gereicht ihnen zum unsterblichen Ruhme.“

„Oho, geistlicher Herr,“ fiel mir da der Herr \*\* in die Rede, „was sagen Sie da? Das kann ein für allemal nicht sein. Wie wäre es möglich, daß der Haß, den man gegen einen Menschen trägt, ihm, dem Gehaßten, zum Ruhme, ja gar zum unsterblichen Ruhme gereiche? Das ist, gelinde gesprochen, viel zu viel gesagt.“

„Keine Silbe zuviel,“ antwortete ich; „wenn Sie und die übrigen Herren mir noch einige Minuten Ihre gütige Aufmerksamkeit schenken wollen, werde ich beweisen, daß ich die volle Wahrheit gesagt habe. Darf ich darauf rechnen?“ Der Herr \*\* nickte bloß mit dem Kopfe, mehrere der übrigen aber luden mich freundlich ein, weiter zu sprechen und erklärten, daß sie auf meine Beweisführung begierig seien.

Ich fuhr also fort: „Sie wissen, meine Herren, so gut als ich, daß in dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts durch Martin Luther und zahlreiche Helfershelfer in Deutschland die sogenannte Reformation, zu deutsch „Glaubensverbesserung,“ eingeführt wurde. Diese Herren behaupteten, die katholische Kirche sei in viele schändliche Irrthümer gefallen und die Religion vielfach verfälscht worden, und sie wollen nun dieselbe wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und Lauterkeit herstellen, oder „den Glauben verbessern.“ Da diese „Glaubensverbesserer“ dem Volke die Erlangung des Himmels gar leicht machten, so machte die vorgebliche Reformation in Deutschland, in

Oesterreich und anderen Ländern reisende Fortschritte. Gerade als die „Reformation“ in der höchsten Blüte stand, stiftete ein Spanier, Namens Ignaz v. Lojola, welchen die katholische Kirche als Heiligen verehrt, den Orden der Gesellschaft Jesu und erhielt im Jahre 1540 vom damaligen Papste die Bestätigung desselben. Viele durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichnete Männer traten in diesen Orden und machten es sich nun zu einer ihrer Hauptaufgaben, für die Erhaltung unserer katholischen Religion mit dem Aufwande aller ihrer Kräfte und mit Verachtung aller ihnen drohenden Gefahren einzusetzen. Es kamen viele Jesuiten, wie man sie kurz nannte und noch nennt, nach Deutschland, Oesterreich u. s. w., machten die ungeheuersten Anstrengungen, leisteten der Weiterverbreitung der „Reformation“ den kräftigsten Widerstand und führten sehr Viele, die bereits abgefallen waren, wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurück. Der ausgezeichnetste unter den Jesuiten war Petrus Kanisius, welcher während beiläufig vierzig Jahren wahrhaft Außerordentliches vollbrachte.

Die sogenannten Glaubensverbesserer Luther und seine Helfershelfer sahen dies natürlich mit dem größten Unwillen, faßten einen glühenden Haß gegen alle Jesuiten, schmähten und lästerten sie auf die abscheulichste Weise und schüttelten die infamsten Verleumdungen, welche ihre Bosheit erfinden konnte, im vollsten Maße über die Jesuiten aus, und so machten und machen es ihre Gesinnungsgenossen und Nachfolger im sogenannten Reformationswerke bis auf den heutigen Tag fort und fort. Sehen Sie also, meine Herren, weil die Jesuiten so muthvoll, so standhaft und mit so unermüdllichem Eifer für die hl. Sache Gottes, für unsere Religion kämpften, darum wurden und werden sie noch in unseren Tagen als die abscheulichsten Scheusalte geschildert, um sie der allgemeinen Verachtung preiszugeben. Darum, sagte ich und sage es noch einmal mit der vollsten Ueberzeugung, darum gereicht ihnen der unersöhnliche Haß, der ihnen entgegen getragen wird, zum unsterblichen Ruhme. Die unparteiische Geschichte wird das einst bestätigen, und sollte es auch nicht geschehen, so wird doch von dem Richterstuhle des allwissenden und allgerechten Gottes vor der ganzen Welt offenbar werden, daß ich die Wahrheit, die volle Wahrheit gesprochen habe. Dort, meine Herren, werden wir uns alle wiedersehen, auch die Jesuiten werden wir sehen, und wie ich fest überzeugt bin, die allermeisten derselben in einem ganz anderen Lichte, als sie uns von ihren Feinden jetzt vorgestellt werden.“

Alle hatten mir mit Aufmerksamkeit zugehört, selbst der Herr \*\*, nur mit dem Unterschiede, daß er, wie ich bemerkt zu haben glaubte, hier und da seinen Mund zu einem spöttischen Nücheln verzog. Alle schwiegen. Meine letzten Worte schienen einen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben. Einer äußerte sich, er sei der Meinung, ich habe Recht und es sei unrecht, wenn man die Jesuiten gerade sammt und sonders verurtheile, und die übrigen stimmten ihm bei. Da der Herr \*\* sah, daß die Herren nicht für ihn Partei nahmen und auf meine Seite traten, sagte er: „Nun gut, lassen wir das, es ist genug.“ Ich erwiderte darauf: „Ich bin einverstanden, aber ich erlaube mir noch eine Bitte an Sie, verehrter Herr. Ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen; aber aus dem Titel, den Ihnen diese Herren geben, sehe ich, daß Sie das Richteramt verwalten; ein höchwichtiges und sehr verantwortliches Amt. Nicht wahr, wenn Ihnen ein wirklicher oder vorgeblicher Verbrecher vorgeführt wird, so stellen Sie eine möglichst genaue Untersuchung an, ob die gegen ihn angebrachte Anklage begründet sei oder nicht, und desto mehr, je schwerer das Verbrechen ist, das ihm zur Last gelegt wird. Und das Alles thun Sie als unparteiischer Richter, ohne sich von Vorliebe für ihn oder von Abneigung gegen ihn zu unerdienter Milde und Nachsicht oder zu ungesetzlicher Strenge und Härte verleiten zu lassen. Erst wenn Sie all' das gethan haben, was Sie vor Ihrem Gewissen und vor der Ihnen vorgeetzten Behörde verantworten können, erst dann fällen Sie das Urtheil, wie Sie es den betreffenden Strafgesetzen entsprechend finden.“

Ich bitte Sie nun, das eben Gesagte auch auf die Jesuiten anzuwenden. Wollen Sie doch all' die zahllosen Beschuldigungen und Abscheulichkeiten, die ihnen in hundert und hundert Broschüren, Zeitungen und Romanen aufgebürdet werden, so lange nicht glauben, bis sie un widersprechlich erwiesen sind. Und nun, meine verehrten Herren, habe ich die Ehre, mich zu empfehlen mit der weiteren Bitte, mir nichts für un gut zu nehmen. Ich habe nur gesagt, was ich als katholischer Priester für meine heilige Pflicht hielt."

Mehrere Herren standen auf, boten mir freundlich die Hand und wünschten mir glückliche Heimreise; das Letztere auch der Herr \*\*. Ich ging mit dem frohen Bewußtsein und der angenehmen Hoffnung, pflichtmäßig und nicht ohne Nutzen gesprochen zu haben.

Für diejenigen Leser, welchen der Orden der Gesellschaft Jesu oder der Jesuiten zu wenig oder gar nicht bekannt ist, welche dessen Thaten und hohe Verdienste um die katholische Kirche, um unsere hl. Religion, um Künste und Wissenschaften entweder gar nicht oder doch zu wenig kennen, und daher durch das Schmähen, Schimpfen und Lügen, das aus dem Lager der Liberalen, Freimaurer und Juden ohne Unterlaß ertönt, leicht irreführt werden könnten, — für solche Leser sage ich, muß ich noch Einiges beifügen, um ihnen die rechte Ansicht über diesen Orden und dessen Mitglieder beizubringen. Er besteht seit dem Jahre 1540, wurde, im Jahre 1773 auf ungestümes Andringen verschiedener Regierungen vom Papste Clemens XIV. aufgehoben, von Pius VII. aber im Jahre 1814 (wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt) wieder hergestellt. In dieser Zeit hat er Unermeßliches gewirkt, ganze Königreiche und Länder zum christlichen Glauben bekehrt, wilde, menschenfresserische Völker gebändigt, gezähmt, zu sittlichen, braven, frommen Gläubigen gemacht, sie im Ackerbau, in den Handwerken und nothwendigen Künsten unterrichtet und zu blühenden Gemeinden umgestaltet. Der Orden zählt unter seinen Mitgliedern mehr als 1200 Märtyrer, welche für den hl. Glauben Blut und Leben geopfert haben, nichts zu sagen von der großen Zahl Derjenigen, welche in ihren Missionsstationen den ungeheuren Anstrengungen, denen sie sich für die Ausbreitung des Reiches Gottes unterzogen, Entbehrungen aller Art, den schädlichen Einflüssen des ungewohnten Klimas u. s. w. in ihren besten Jahren erlegen sind, also auch in einem gewissen Sinne Märtyrer, nämlich Märtyrer der Liebe zu Gott und den Nächsten geworden sind.

Ich habe noch nie gehört oder gelesen, daß auch nur ein einziger Liberaler oder Freimaurer für seine Grundsätze dem Tode, dem er durch Verleugnung derselben hätte entinnen können, sich freiwillig hingegeben habe. Diese Herren sind bloße Maulhelden, muthig und tapfer im Schimpfen und Lügen und Verleumden, so lange sie sich sicher wissen, aber feige Hasenfüße, wenn ihnen auch nur von ferne eine Gefahr droht. Und dennoch erkühnen sich die Liberalen, über die Jesuiten herzufallen wie ein Raubthier über seine Beute, sie zu verunstalten, zu verzerren und als Auswürfe der Menschheit darzustellen. Wie klein, wie niedrig, wie erbärmlich nehmen sie sich aus, wenn sie den Jesuiten gegenüber gestellt werden! Diese zeigten und zeigen sich in Noth und Elend und in der Gefahr als christliche, unerschrockene Helden, unverbrüchlich treu ihrem Glauben, ihren Ordenspflichten.

Als die Jesuiten im Jahre 1872 durch einen Beschluß des deutschen Reichstages aus ihrem Vaterlande, dem sie viele Jahre lang mit aller Hingebung gedient hatten, auf immer verbannt wurden, obwohl man weder dem Orden, noch einem einzelnen Mitgliede irgend ein Verbrechen, ja nicht einmal ein Vergehen zur Last legen konnte, was haben sie da bei diesem schweren Schlage gethan? Haben sie vielleicht über das zum Himmel schreiende Unrecht, das man ihnen zufügte, laut gemurrt und Diejenigen, die es thaten, geschmäht und gelästert? Nichts von all' dem. Haben sie vielleicht das Volk gegen die Obrigkeit aufgereizt? O nein, sie haben es vielmehr zu besänftigen und zu beruhigen gesucht. Sie haben mit voller Ergebung in das traurige Schicksal, das sie mit Gottes Zulassung getroffen, zum Wanderstabe gegriffen; junge und alte, gesunde

und kranke, kraftvolle und kraftlose, durch langjährige Anstrengungen im heiligen Dienste schwach gewordene, und sind hinausgezogen in die weite, weite Welt, ohne zu wissen, wo sie einen Bissen Brod finden werden und ihr Haupt zur Ruhe legen können, und während ihnen ihre erbitterten Feinde die schändlichsten Schmähungen nachsendeten und sie als höchst staatsgefährliche Leute zu schildern und überall verhaßt zu machen suchten, haben sie aus den Ländern und Welttheilen, in welche sie die göttliche Vorsehung geführt hat, keinen Laut des Unwillens, des Hasses, der Rachsucht nach Europa, nach Deutschland herüber tönen lassen, sondern in die Fußstapfen ihres und unseres göttlichen Herrn und Meisters tretend, für ihre Feinde und Verfolger gebetet und schweigend gelitten und geduldet. So haben sie sich als christliche Helden gezeigt, welche jeder unbefangene Beobachter bewundern muß und die wir Katholiken mit freudigem Stolge als unsere Glaubensbrüder begrüßen. Heil ihnen! es wird der Tag kommen, wo sie von der ganzen Welt aufs Glänzendste gerechtfertigt werden.

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,  
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.  
Doch seid getrost, es gibt noch edle Herzen,  
Die für das Hohe, Heilige erglüh'n.

### Verirrung und Rückkehr eines Borarlbergers.

(Aus dem Tagebuche eines Landpfarrers.)

Es war am Feste des allerheil. Herzens Jesu im Jahre 18.., so erzählt der Landpfarrer. Ich hatte mich nach dem nachmittägigen Gottesdienste in meinem Garten begeben um dort ein Bißchen auszuruhen. Ich mochte kaum eine Viertelstunde gefessen sein, sah ich einen jungen, sehr gut gekleideten Mann von etwa dreißig Jahren die Straße langsam und wie es schien sehr nachdenkend daherkommen. Ofters stand er still als ob er sich besinnen wollte, ging dann wieder einige Schritte vorwärts und so kam er endlich zu meinem Garten, wo er mich erblickte. Er trat ein und sagte zu mir mit sichtlicher Bekommenheit: „Hochwürden, ich bitte Sie, mit mir auf Ihr Zimmer zu gehen, ich habe Wichtiges mit Ihnen zu sprechen.“ Dort angekommen fragte ich ihn um sein Begehren. Mit zitternder Stimme antwortete er: „Hochwürden haben mir heute gerufen. Ich wollte nicht kommen aber ich mußte: ich konnte nicht widerstehen. Eine unsichtbare Gewalt zog mich her.“ Ich sah ihn mit Verwunderung an und sagte: „Ich kenne Sie gar nicht; nein, ich habe Sie gewiß nicht gerufen.“ „Doch, doch,“ versetzte er; „Sie haben heute in der Predigt gerufen: Komm, Sünder, komm! Unter allen Ihren Zuhörern bin ich gewiß der größte Sünder und bin nun da. Jetzt fiel mir ein daß ich in der Predigt gesagt hatte: Kein Sünder, auch der größte nicht, soll verzagen; das Herz Jesu sei reich genug an Gnaden um auch den Versunkensten aus dem Abgrunde seiner Sünden herauszuziehen und zur Tugend zurückzuführen, und es sei reich genug an Barmherzigkeit um auch dem Gottlosesten zu verzeihen, wenn er nur sich bessern wolle u. s. w. und dann ausgerufen: „Komm, o Sünder, wer du immer bist, komm zum Herzen Jesu!“

Nun hat er mich, ihn mit Geduld anzuhören und fuhr dann fort: „Ich bin Ihr Pfarrkind und heiße \* \*. (Ich nenne ihn von nun an Franz.) Im Alter von 14 Jahren kam ich in die Fremde und bin gestern Abends nach vieljähriger Abwesenheit zum ersten Male in die Heimat gekommen. In den ersten paar Jahren lebte ich in der Fremde christlich, wurde aber dann durch die bösen Beispiele meiner eigenen Landsleute und Anderer leider verführt. Ich besuchte jahrelang keine katholische Kirche, unterließ auch das Beichten und betrug mich wie ein Ungläubiger, obwohl ich unseren Glauben